

# Der einstige Hof im Kleinholz

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **53 (1995)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659518>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der einstige Hof im Kleinholz

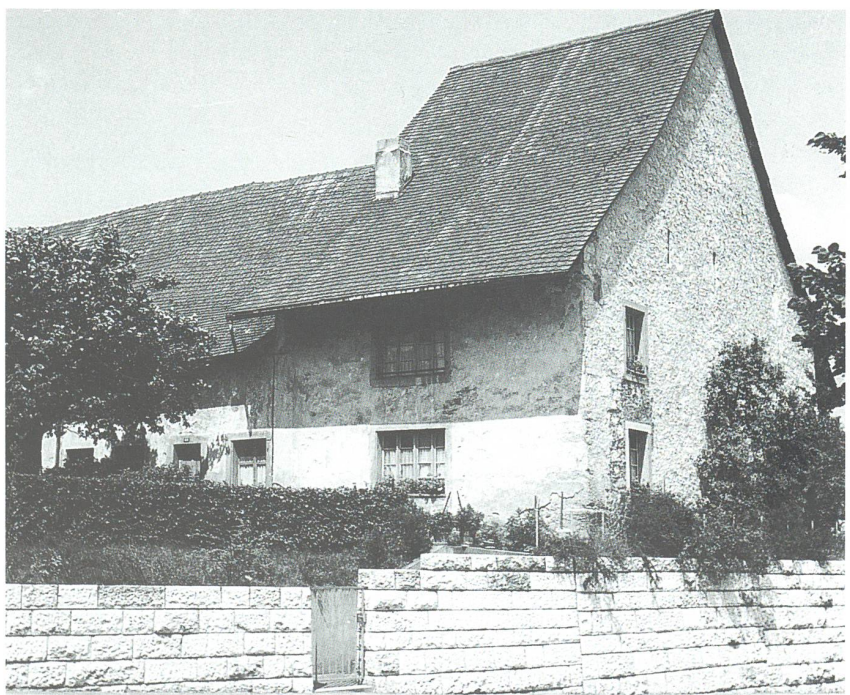
Im Kleinholz, da wo heute die Bauten der Baugenossenschaft «Drei Tannen» stehen, gab es früher einen stattlichen Bauernhof (Abb. 1). Es war der Kleinholz-Hof. Von ihm zeugt noch heute der mächtige steinerne Brunnentrog an der Wegbiegung zur Sportstrasse. Zusammen mit dem Hof auf der «Husmatt» bildete der Kleinholz-Hof lange Zeit eine eindruckliche, von weitem sichtbare Baugruppe auf dem gegen die Dünnern abfallenden Rand der Schotter-Hochterrasse des Gheid im Süden der Stadt.

Ob allerdings die «Husmatt» schon immer so geheissen hat, ist nicht so sicher. Eigenartigerweise nämlich ist der Flurname «Husmatt» erst im Grundbuch von 1825 erstmals nachzuweisen.<sup>1</sup> Dies scheint um so unverständlicher, als der Husmatt-Hof – wie sich das unschwer anhand von Plänen und alten Ansichten belegen lässt – mit Sicherheit älter war als der Kleinholz-Hof. Eine mögliche Erklärung für diesen Umstand bietet die Annahme, der Name «Husmatt» sei eventuell als Verschrieb zu deuten. In alten Quellen findet sich nämlich am gleichen Standort, auf der sogenannten «Hurd uffem Stadreyn» die «Hurdmatt».<sup>2</sup> Die «Hurd» aber, das machen die Beschriebe in den alten Urbaren klar, war ursprünglich ein Stück Land, das vom Kleinholzweg bis hinunter an die Olkenmatt<sup>3</sup> an der Dünnern reichte. Vom Kleinholzweg heisst es, er gehe von dem «Kleinholtz» zur «Leimgrueben». Diese Situation Husmatt (oder Hurdmatt)/Kleinholz ist übrigens noch im Pfändlerplan von 1868/69 eindeutig belegt. Dass derartige Namensänderungen infolge von Verschrieben in Grundbüchern durchaus möglich sind, zeigt etwa der Umstand, dass noch im ausgehenden 19. Jahr-



*oben: Der Kleinholz-Hof, wie er bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts noch bestand.*

*unten: An den einstigen Husmatt-Hof erinnert heute nur noch die monumentale Stützmauer am Hausmattrain.*



hundert in Olten aus dem im Chall gegen die Wangner Grenze gelegenen «La-Chèvre-Wäldchen» sogar ein «Lattschieber» werden konnte!<sup>4</sup> [Durch eine ähnliche «Verdeutschung» ist bekanntlich seinerzeit aus dem französischen Wort «la valise» (der Koffer) auch das Wort «das Felleisen» entstanden, mit dem man den Tornister der Handwerksgelesen bezeichnete.]

Im Gegensatz zur «Husmatt» wird das «Kleinholz» in unseren Quellen schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts fassbar, und zwar in einer Jahrzeitstiftung für einen nicht näher bezeichneten Ulrich und dessen Ehefrau Adelheit, für die Jahrzeit gesetzt wird «von zwey aeckern, von denen einer ligt vf der Heyd by Ruodi Vindans acker, der ander an dem weg do man in dz Cleinholtz god».<sup>5</sup> Am Rande vermerkt: dieser Eintrag macht auch klar, dass der Name «Gheid» ursprünglich nichts anderes bedeutete als «die Heide». Tatsächlich war ja das heutige «Gheid», jedenfalls bis zur Erstellung des Hauptwassergrabens im Jahre 1536, nichts anderes als ein Flecken Land, von dem, wie es damals hiess, den Oltnern bislang «von thürre vnd vnfruchtbarkeit wegen wenig nutzen entsprungen» war.<sup>6</sup>

Kommen wir nun aber zu unserem Kleinholz-Hof zurück, von dem geschrieben steht<sup>7</sup>, er habe sich bereits vor 1700 im Besitze der Oltner Gerber-Familie der BÜTTIKER befunden. Das nun dürfte kaum den Tatsachen entsprechen. Einerseits nämlich fehlt der Kleinholz-Hof sowohl auf dem Übersichtsplan von Feldmesser

oben:

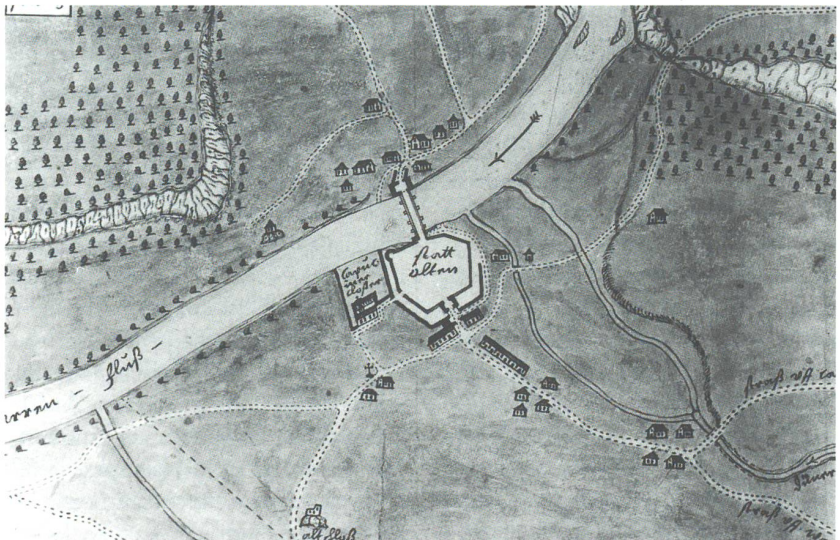
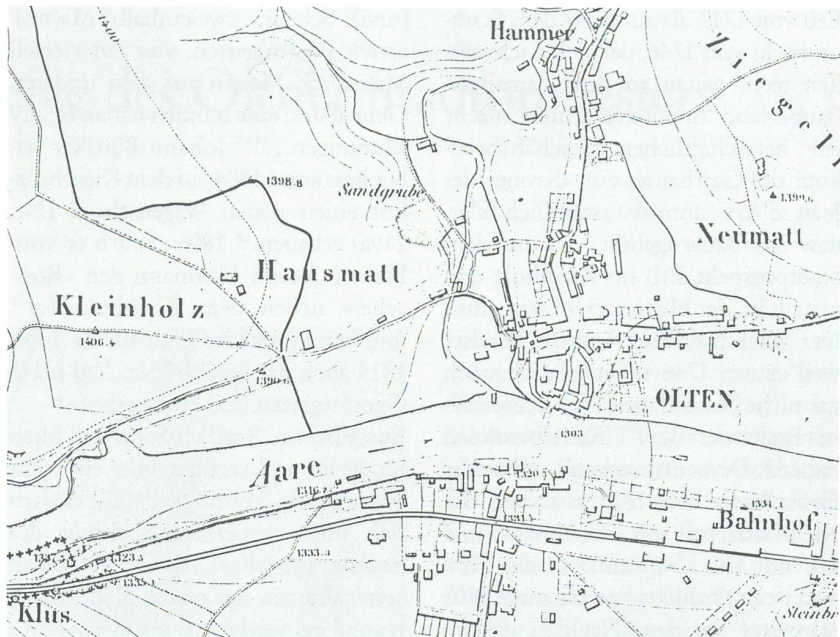
Ausschnitt aus dem sog. «Pfändler-Plan» der Stadt Olten von 1868/69

Mitte:

Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Erb aus dem Jahre 1713. Bei dem am Ruttiger-Weg eingezeichneten Hof muss es sich um den Husmatt-Hof handeln.

unten:

Ausschnitt aus dem Stadtprospekt Erb von 1746. Auch hier steht auf der «Hurd» erst ein Hof.



Erb von 1713 als auch auf dem Stadtprospekt von 1746, der sich nachweislich recht genau an dem damaligen Baubestand orientiert. Auch macht ein herrschaftlicher Geschäftsbriefkopf des Gasthauses zur «Krone» des Jean d'Arx unmissverständlich klar, dass das Bauerngehöft, das auf dem Stadtprospekt Erb im Kleinholz dargestellt ist, der Husmatt Hof sein muss. Der Kleinholz-Hof kann sich also, weil er um 1746 offensichtlich noch gar nicht bestand, um 1700 keinesfalls im Besitz der BÜTTIKER befunden haben. Dementsprechend gibt das Grundbuch von 1825 auch an, der Kleinholz-Hof mit Wohnhaus und Scheune (Nr. 248) mitsamt der Hofstatt von 2½ Jucharten sei anno 1803 erbsweise aus dem Nachlass des Johann Schenker (†1803) aus der Weyd bei Gretzenbach<sup>8</sup> an dessen Tochter Katharina Schenker gelangt.<sup>9</sup> Johann Schenker selber, der «Römerschneider», scheint sich um 1769 in Olten niedergelassen zu haben. Jedenfalls bewarb er sich in diesem Jahr um das Bürgerrecht der Stadt, ohne dass er vorher als Hintersäss in Olten gewohnt hatte. Die Stadt erwählte damals einen speziellen Ausschuss, um abzuklären, ob er einen Anspruch auf Einbürgerung habe.<sup>10</sup> Er hatte nämlich am 2. Februar 1767 in Schönenwerd Maria Anna Hofmann (1737–1772) geheiratet.<sup>11</sup> Maria Anna Hofmann aber war die Tochter des Oltner Schneiders Urs Hofmann (1699–1775).<sup>12</sup> Sie hatte laut ihrem Inventar vom 30. Mai 1772 ein Haus am Mühlerain und 2½ Manwerch Matten beim Kleinholz, die «Kalberweid» genannt, in die Ehe gebracht. Auf diesem Landstück schuldete Johann Schenker den Schwiegereltern beim Tod seiner Frau noch immer 850 Gulden.<sup>13</sup> Erst unter Johann Schenker also dürfte, wenn die Pläne und Ansichten recht haben, der Kleinholz-Hof erbaut worden sein. Johann Schenkers Tochter Katharina (1769–1842)<sup>14</sup> wiederum heiratete am 25. August 1792<sup>15</sup> den Gerber Johann Büttiker (1762–1840).<sup>16</sup> Katharina erbe, wie wir gesehen haben und wie Johann Büttiker in seinem Hausbuch selber schreibt, von ihrem Vater «Haus

(und) Scheür, zweieinhalb Ma(nn)werck Bau(m)garten, vier ein viertell Manwerck Matten auf dem nderen Geheid und eine bünden näben Fridly Muntziger...».<sup>17</sup> Johann Büttiker selber liess anno 1804 auf dem Kleinholzhof einen neuen Wagenschopf (Nr. 249a) erbauen.<sup>18</sup> 1806 erwarb er vom Hafner Joseph Hofmann den «Rossacker» neben dem Kleinholz-Hof<sup>19</sup> und von der Stadt Olten am 23. Nov. 1813 auch das Stöckli (Nr. 249) nebst Gemüsegarten und Hühnerhof.<sup>20</sup> Das Ehepaar Büttiker-Schenker blieb kinderlos und verfügte über ein recht bedeutendes Vermögen.<sup>21</sup> Es erwarb sich unter anderem als Stifter des Rosenkranz-Altars, d.h. des linken Seitenaltars in der neuen Stadtkirche, besondere Verdienste um deren Ausstattung.<sup>22</sup> Weil direkte Erben fehlten, fiel der Kleinholz-Hof schliesslich an die Erben Büttiker. Zu ihnen gehörte auch der Oltner Arzt Dr. Viktor Christen-Büttiker. Er war es, der den Urs Nussbaumer aus dem Gwidem bewog, den Kleinholz-Hof pachtweise zu übernehmen, worauf der «Gwidem Dursli» am 1. April 1843 dort Einzug hielt. Urs Nussbaumer im Kleinholz war längere Zeit auch einer der städtischen Zuchtstierhalter. Als solcher bezog er von der Stadt eine jährliche Entschädigung von 625 Franken. Zudem erhielt er die sogenannte «Munimatt» zur Nutzung, auf der sich seit je die städtische Trinkwasserfassung befand.<sup>23</sup> 1867 richtete ihm die Stadt, weil seine drei Zuchtstiere an der Viehausstellung in Solothurn prämiert worden waren, eine Anerkennungsprämie von 60 Franken pro Stier aus.<sup>24</sup> Das Pachtverhältnis zwischen den Pächtern und den Nachkommen Dr. Christen dauerte, obwohl es, wie berichtet wird, nicht festgeschrieben war und bloss auf mündlichen Abmachungen beruhte, bis ins Jahr 1950. Damals wurde laut der Märznummer des «Amtsblattes» das Kleinholzgut von der Erbgemeinschaft Dr. Christen zur Überbauung an die Baugenossenschaft «Drei Tannen» verkauft. Damit hatte für die alten Gebäude des Kleinholz-Hofes die letzte Stunde geschlagen, sie mussten einer Neuüberbauung weichen.<sup>25</sup>

Der Husmatt-Hof hingegen, zu dem seit 1884 auch die Wirtschaft «Schützenhaus» gehörte, brannte am 19. Juni 1971 leider bis auf einen kleinen Rest des einstigen Wohngebäudes ab und wurde, nachdem im August 1971 auch noch ein Teil der alten Brandmauer eingestürzt war,<sup>26</sup> ebenfalls abgebrochen.

<sup>1</sup> StAO, GB 1825 Nr. 1092

<sup>2</sup> StAO, Vrbar St. Martin 1611, S. 8 und Vrbar St. Martin 1685, S. 5 unten

<sup>3</sup> StAO, Rodel St. Martin R1a 1507, fol. 6 oben

<sup>4</sup> vergl. StAO, Publ. (f) Nr. 321

<sup>5</sup> StAO, Jahrbuch 1490, Perg.Bl. XVIII verso, Eintrag 4

<sup>6</sup> vergl. UBO, Bd. 1, S. 152, 32

<sup>7</sup> vergl. StAO, Publ. (f) Nr. 230

<sup>8</sup> StAO, PAS, Oltner Familien, Bd. 2, S. 249, Nr. 1

<sup>9</sup> vergl. StAO, GB 1825, Nr. 1086. Auch Johann Büttiker selber schreibt in seinem Hausbuch (StAO, PA A 4/22) Seite 14, sie hätten Haus und Scheune mit 2½ Mannwerch Baumgarten und 4¼ Mannwerch Matten auf dem unteren Gheid laut Inventar vom 23. September 1803 vom Schwiegervater ererbt.

<sup>10</sup> StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 211

<sup>11</sup> StAO, PAS Auszüge, Bd. IV, S. 243

<sup>12</sup> StAO, PAS Oltner Familien Bd. 1, S. 239, Nr. 11

<sup>13</sup> StAO, PAS Auszüge Bd. IX, S. 66f

<sup>14</sup> StAO, PAS, Oltner Familien Bd. 2, S. 249, Nr. 1 / 1

<sup>15</sup> StAO, PAS Auszüge, Bd. IV, S. 134

<sup>16</sup> StAO, PAS, Oltner Familien Bd. 1, S. 132, Nr. 31a

<sup>17</sup> StAO, Hausbuch Büttiker, PA A 4 / 22, S. 14

<sup>18</sup> a.g.l.O. S. 63

<sup>19</sup> StAO, Grundbuch 1825, Nr. 1088

<sup>20</sup> a.g.l.O. Nr. 1087

<sup>21</sup> Dieses belief sich lt. Inventar des Ehemannes vom 27. Juni 1840 auf 93 033 Franken! (StAO, PAS Auszüge Bd. IX, S. 176)

<sup>22</sup> StAO, Hausbuch Büttiker PA A 4/22, S. 25 und 26

<sup>23</sup> StAO, GRP, Bd. 9, S. 83; betr. «Munimatt» vergl. M.E. Fischer, Zur Geschichte der Trinkwasserversorgung der Stadt Olten, in: Olten, Werden und Wachsen einer Kleinstadt, insbes. S. 104

<sup>24</sup> a.g.l.O., S. 149

<sup>25</sup> vergl. StAO, Publ. (f), Nr. 230

<sup>26</sup> vergl. «Solothurner Nachrichten» vom 23. Aug. 1971